

„Mit den Waffenlieferungen habe ich erst gehadert“

Mit zehn Jahren ist Kassem Taher Saleh mit seiner Familie aus dem Irak geflohen. Seit einem Jahr sitzt er für die Grünen im Bundestag

Die Start-Stiftung wurde mit dem Ziel gegründet, herausragende Schülerinnen und Schüler mit Einwanderungsgeschichte zu fördern. Inzwischen gibt es ein Netzwerk von über 3000 Alumni, die sich für eine bessere Welt engagieren. Einer von ihnen ist der 29-jährige Kassem Taher Saleh, der 2021 in den Bundestag eingezogen ist.

Herr Taher Saleh, wie sind Sie auf die Start-Stiftung aufmerksam geworden?

Zwei Freundinnen in meiner Heimatstadt Plauen haben mir davon erzählt. Als ich in der zehnten Klasse war, habe ich mich beworben und bin drei Jahre lang gefördert worden.

In welchem Alter sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich bin 1993 im Irak geboren, in der Großstadt Zaxo, und im Alter von zehn Jahren mit meiner Familie nach Deutschland gekommen. Wir haben im sächsischen Plauen eine neue Heimat gefunden. Und weil ich nach der vierten Klasse noch nicht so gut Deutsch sprechen konnte, bin ich erst einmal auf die Realschule gegangen und habe mein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg gemacht.

Haben Ihre Eltern Ihnen in schulischen Dingen helfen können?

Im Irak hat mein Vater als Volkswirt gearbeitet und meine Mutter

als Lehrerin. Aber leider wurden ihre Abschlüsse in Deutschland nicht anerkannt. Mein Vater hat zunächst als Pizzafahrer gearbeitet, später ein Bistro mit Dönerverkauf und einen kleinen Supermarkt betrieben. In der Schule konnten sie mir wegen der fehlenden Deutschkenntnisse nur wenig helfen. Trotzdem haben sie mich unterstützt, wo sie nur konnten. Als ältester von vier Brüdern habe ich früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Erst in der Familie, später als Schiedsrichter beim Fußball, als Schülersprecher oder als Stipendiaten-Sprecher für die neuen Bundesländer.

Was hat die Start-Stiftung für Sie und Ihren Weg bedeutet?

Ohne Start wäre ich nicht, was ich heute bin. Als Stipendiaten hatten wir ja die Möglichkeit, an vielen Treffen, Seminaren und Studienreisen in ganz Deutschland teilzunehmen. Der Austausch und die Vernetzung mit den anderen Stipendiaten haben meinen Horizont extrem erweitert. Ich habe gelernt, anders über bestimmte Probleme nachzudenken, habe Freunde gefunden, die in Oxford studiert haben oder an der LSE in London, andere, die als selbstständige Tischler oder Filialleiter ihren Weg gehen. All das wäre sicher nicht passiert, wenn ich die ganze Zeit in meiner Bubble im Vogtland geblieben wäre.

Hat auch die finanzielle Förderung für Sie eine Rolle gespielt?



Taher Kassem Saleh BENJAMIN PRITZKULEIT

ZUR PERSON

Kassem Taher Saleh, 29, wurde in Zaxo im Irak geboren. Im Alter von zehn Jahren kam er mit seiner Familie nach Deutschland. Die Jugend verbrachte er in Plauen. Er studierte Bauingenieurwesen in Dresden und arbeitete danach für eine Baufirma.

2021 wurde er in den Bundestag gewählt.

Beim 1. FC Wacker Plauen hat er in seiner Jugend Fußball gespielt. Er hat „am eigenen Körper erfahren, was es heißt, vorbestrafte Nazis auf dem Platz wiederzusehen“.

Für mich war es nicht unwichtig, dass wir eine Erstausrüstung für einen digitalen Arbeitsplatz bekommen haben, einen Laptop und einen Drucker – und außerdem 100 Euro Bildungsgeld pro Monat. Davon konnte ich mir Bücher kaufen und einen guten Schreibtischstuhl. Aber viel wichtiger waren die Freundschaften, die Expertise, die ich durch die Seminare gewonnen habe, das bessere Selbstbewusstsein.

Nach dem Studium des Bauingenieurwesens in Dresden haben Sie ein halbes Jahr als Bauleiter gearbeitet und sind dann 2021 in den Bundestag eingezogen. Wie kam das?

Am Anfang des Studiums habe ich mich nach Stipendiengeldern umgeschaut – und habe mich bei der Böll-Stiftung beworben. Nur dort, weil ich das Gefühl hatte: Deren Ausrichtung auf Menschenrechte, Asylpolitik und ökologische Nachhaltigkeit passt zu mir. Die Zeit bei der Böll-Stiftung hat mich weiter politisiert und „begrünt“. Im Jahr 2018 habe ich die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten, 2019 bin ich in die Partei eingetreten und 2021 für den Wahlkreis Dresden-Süd in den Bundestag eingezogen.

Das war ziemlich genau vor einem Jahr. Was haben Sie seitdem erlebt?

Mein Leben hat sich um 180 Grad gedreht. Kein Tag ist wie der andere, ich lerne viel dazu. Aber manchmal ist es auch schwer, der Verantwortung gerecht zu werden und sich richtig zu entscheiden. Im Angesicht des Ukraine-Kriegs, der Geflüchteten- und der Energiekrise. Als über das Sondervermögen abgestimmt wurde für die Aufrüstung und die Waffenlieferungen an die Ukraine, da habe ich gehadert. Denn ich selbst komme aus einem Kurdengebiet und weiß, welche Schäden diese Waffen anrichten und wie wenig man kontrollieren kann, wo die Waffen bleiben nach dem Krieg. Aber dann habe ich an die vielen Kinder, Frauen und Männer gedacht, die jetzt in der Ukraine sterben – und habe doch dafür gestimmt.

Als Bauingenieur engagieren Sie sich für klimafreundliche Baupolitik. Was möchten Sie erreichen?

Im Bausektor finden 33 Prozent der CO₂-Emissionen statt. Das muss anders werden. Wir müssen darauf achten, dass wir so viel Wärme wie möglich in den Gebäuden halten, bei der Dämmung auf nachwachsende Rohstoffe setzen und nicht länger mit Styropor arbeiten. Wir brauchen mehr Solardächer und Wärmepumpen, müssen auf eine regionale Wertschöpfung achten. Denn bei all den weiten Transporten geht viel graue Energie verloren. Und möchte ich mich für die Digitalisierung der Bauprozesse und für eine nationale Holzbau-Strategie einsetzen.

Sie setzen sich für Demokratieförderung in Sachsen ein. Haben Sie selbst schlechte Erfahrungen gemacht?

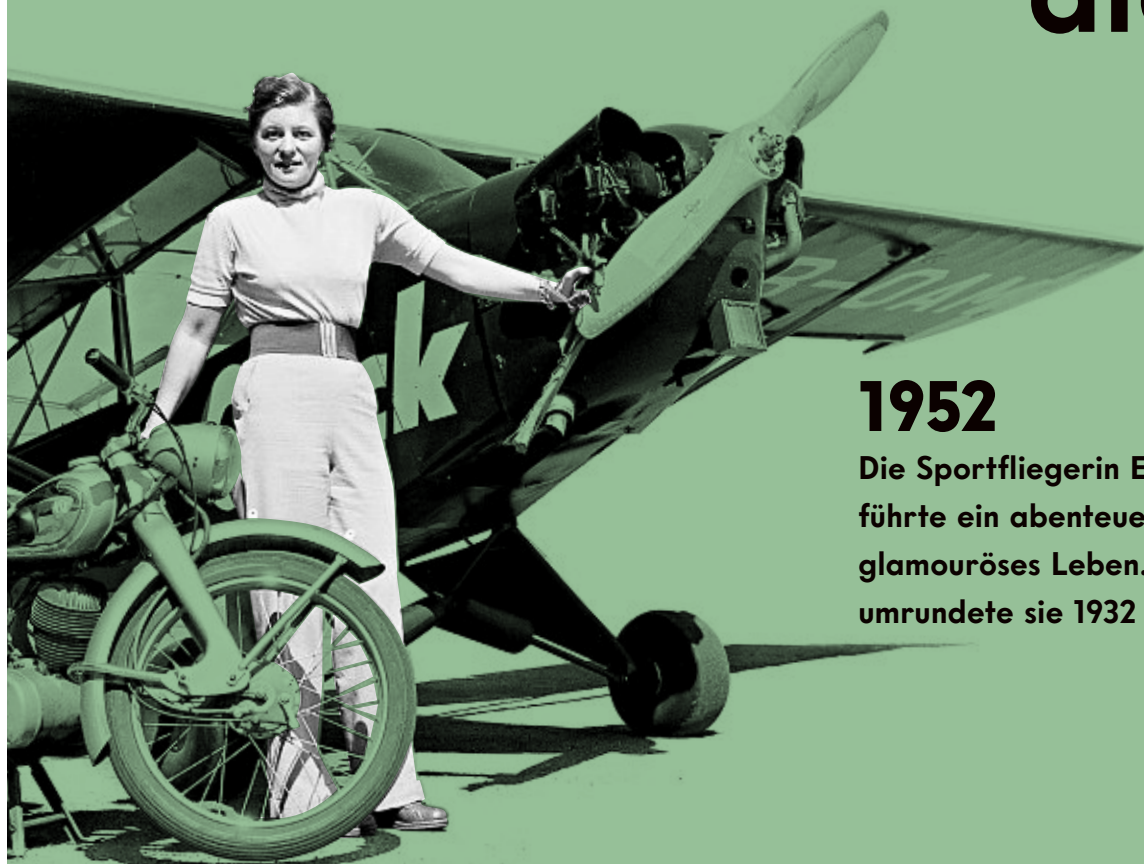
Die Nazi-Partei „Der Dritte Weg“ hat ihren Hauptsitz in meiner Heimatstadt Plauen. Ich weiß nur zu gut, wie es sich anfühlt, wenn man auf der Straße oder auf dem Fußballplatz diesen Typen begegnet, die finden, man sei ein „krimineller Ausländer“. Ich könnte zwei Stunden lang über meine Erfahrungen mit Rassisten sprechen. Aber ich habe keine Lust, mich in die Opferrolle zu begeben. Lieber will ich nach vorne schauen und meinen Beitrag dafür leisten, dass wir in einer offenen Gesellschaft leben. Ich hoffe, dass immer mehr Sachsen verstehen, dass man nicht in Sachsen geboren sein muss, um sich für sächsische Interessen einzusetzen.

Sind Ihre Eltern sehr stolz, dass ihr Sohn Bundestagsabgeordneter ist?

Im Wahlkampf haben sie sich Sorgen gemacht. Weil es Leute gab, die handgreiflich geworden sind, und ich immer wieder Hate-Mails bekommen habe. Aber jetzt sind sie superstolz, die können es gar nicht fassen. Und ich bekomme ja nicht nur Hate-Mails, sondern auch ganz viele positive Reaktionen. Neulich hat mir ein Start-Stipendiat gesagt, dass er erst durch mich verstanden hat, dass man auch als junger Mann mit Migrationsgeschichte in Deutschland Politik machen kann.

Das Gespräch führte Eva Corino.

100 Berlinerinnen, die uns Mut machen.



1952

Die Sportfliegerin Elly Beinhorn führte ein abenteuerliches und glamouröses Leben. Als erste Frau umrundete sie 1932 die Welt.

JETZT IM HANDEL



B HISTORY HOTLINE
+49 30 2327 77



B HISTORY ONLINE
ABO-SHOP



B HISTORY E-MAIL
leserservice@berlinerlag.com